

Rezension

Herausgeber: Valeria Alia, Brian Brennan, Barry Hoffmaster
Rezensent: Jan Schönherr
Preis: USD 39,95
Paperback, 255 Seiten
Erscheinungsjahr: 1996
Verlag: Fernwood Publishing, Halifax Nova Scotia
ISBN 1-89568-654-7

In einer Reihe *Workshops* in Kanada entstand diese Sammlung von Beiträgen zur journalistischen Ethik. Aus den Erfahrungen praktizierender Journalisten und den Untersuchungen akademischer Experten in Bezug auf Journalismus und praktischer Philosophie sollte die Grundlage zu einer vielseitigen, praxisbezogenen Diskussion gelegt werden.

Ohne Rekurs auf transzendente Werte wollen die Teilnehmer dieser Diskussion ethische Prinzipien aus dem Anspruch der journalistischen Praxis an sich selbst und aus deren Position in der Gesellschaft ableiten. In einem kurzen ersten Abschnitt wird versucht, diesen Ansatz zunächst theoretisch-allgemein zu begründen, bevor sich die Autoren der folgenden Aufsätze auf konkrete Fragen beziehen. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Problem der Fairness von Berichterstattung zwischen Objektivitätsgebot und Subjektivität des Berichtenden gewidmet, das letztlich alle Beiträge in irgendeiner Weise behandeln.

Auch die gleichberechtigte Inklusion von Minderheiten, sowohl in der journalistischen Arbeit selbst als auch in deren Erzeugnissen, ist den Autoren ein zentrales Anliegen. Dass es aufgrund der besonderen Situation Kanadas dabei vorwiegend um die Einbeziehung der kanadischen Ureinwohner geht ist verständlich. Dennoch wäre es erfreulich gewesen auch die Situation anderer, scheinbar in höherem Maße sozial integrierter Gruppen stärker mit einzubeziehen. Einige theoretische Transfers lassen sich natürlich von der Lage der „*First Nations*“ zu der anderer Minderheiten machen. Es bleiben aber doch noch zahlreiche Unterschiede, die eine solche weitergehende Auseinandersetzung wünschenswert gemacht hätten.

Im allgemeinen Teil fällt eine Studie über die Entwicklung journalistischer Ethik in Quebec positiv auf, insbesondere da sie anschaulich macht, wie sich ethische Prinzipien in der Immanenz der gegebenen Situation entwickeln. Interessantere Artikel finden sich außerdem im fünften und letzten Abschnitt des Buches, in dem es um spezielle journalistische Bereiche geht. Besonders Pierre Mignaults Artikel über „*meltdown-journalism*“, der Vortäuschung tatsächlicher Anwesenheit des Journalisten am Ort des Geschehens mittels technischer Tricks, ist hier hervorzuheben. Auch die Texte zur journalistischen Kunstkritik von Valeria Alia und Brian Brennan sind recht lesenswert. Eine interessante Perspektive bietet außerdem der Artikel von Conway Jocks zur ethischen Stellung des Karikaturisten, obgleich ihm seine Überlegungen leider bald zu einer Art offensiver Apologie seiner Zunft und ihrer Sonderrechte geraten.

Insgesamt bleiben die 19 Beiträge meist zu sehr an der Oberfläche der besprochenen Themen. Die Reflexion der ethischen Fragestellungen geht selten weit, oft bleibt sie polemisch oder beschränkt sich auf das kommentierte Erzählen von Anekdoten. Letzteres ist sicherlich sinnvoll um Praxisbezug herzustellen, und die gewählten Beispiele sind größtenteils auch interessant und gut geeignet, das jeweilige Problem zu veranschaulichen. Darin erschöpfen sollte sich die Suche nach ethischen Prinzipien aber nicht.

Diese Oberflächlichkeit macht die im Buch stattfindende Diskussion jedoch von einer höheren Warte aus wieder interessant. Zwar ergibt sie keine wesentlich neuen Perspektiven auf den Komplex journalistischer Ethik. In ihrer Gesamtheit vermittelt sie jedoch eine recht breite Momentaufnahme der Prinzipien, die im alltäglichen journalistischen Handeln bereits wirksam sind. Auch wenn man diese manchmal zwischen den Zeilen herauslesen muss, wird dadurch doch eine tatsächliche Grundlage für eine weitere, tiefere Reflexion auf das Thema geboten.